



lichte Interpretation von Gorkis „Nachtasyl“ bietet
remen. Foto: pr

Gescheiterte Existenzen haben resigniert

Arbeitslose Schauspieler interpretieren im Bremer Güterbahnhof Gorkis „Nachtasyl“

Bremen (ulm). Der Velvet Underground-Song „All Tomorrow's Parties“ begleitet den Einmarsch der ganz in Weiß gekleideten Akteure. Den Zuschauern im Bremer Güterbahnhof ist schnell klar, dass sie hier ein besonderes „Nachtasyl“ erwartet.

Ein transparenter Vorhang hinten und zwei schwarze an den Seiten (Bühne: Katrin Ehrhardt), dazu als einzige Requisite ein Stapel weißer Tücher, aus denen sich Anna ihr Totenbett baut. Sie beginnt mit einem Monolog, geht herum, erst beim Wort „Tod“ rucken die anderen mit den Köpfen. Maxim

Gorkis Personal der gescheiterten Existenzen: Hauswirt Kostylew, seine derbe Frau und deren duldsame Schwester bewegen sich in einem perversen Kreis aus Lust und Gewalt. Ihr Onkel, ein Polizist, ist schon äußerlich verküppelt, Kleschtsch hat seine Anna zu Tode geprügelt, Bubnow und Satin haben resigniert, Nastja träumt von der Liebe. Der Baron trägt Zylinder, der Dieb Pepel eine Schiebermütze, jeder ist des anderen Wolf. „Oh, what a wonderful world“, singt der Schauspieler.

Patrick Schimanski hat das 1902 uraufgeführten Ideendrama (Über-

setzung: Thomas Brasch) auf eine gute Stunde gekürzt und konzentriert sich auf das Wesentliche. Die Akteure verschwinden nicht hinter Bettvorhängen, sie drehen sich einfach zur Wand, wenn sie ihr Elend nicht mehr ertragen. Einzig der Pilger Luka vertritt die These, dass der Mensch als Mensch immer seinen Wert behält, aber auch er scheitert beim Zusammensetzen des Zauberwürfels, der hier für Arbeit und Hoffnung steht.

Arbeit und Hoffnung dominieren auch die zweite Ebene der Inszenierung, in der die Schauspieler aus dem Stück heraustreten und

sich als Harz IV-Empfänger selbst darstellen. Das im Oktober 2006 gegründete Theaterlabor ist nämlich keine normale Bühne, sondern bietet arbeitslosen Theater-schaffenden für fünf Monate eine Spiel- und Wirkungsstätte.

„Der Schauspieler hat sich aufgehängt. Versaut uns denn ganzen Abend, dieser Vollidiot“, heißt es am Ende der Aufführung. Das kann man von dieser reduzierten, atmosphärisch dichten und trotz der abrupten Brüche stimmigen Gorki-Bearbeitung nicht behaupten.